Oma und Opa werten anders als Eltern

Autor(en): **Kuhn, Daniela / Oser, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 72

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

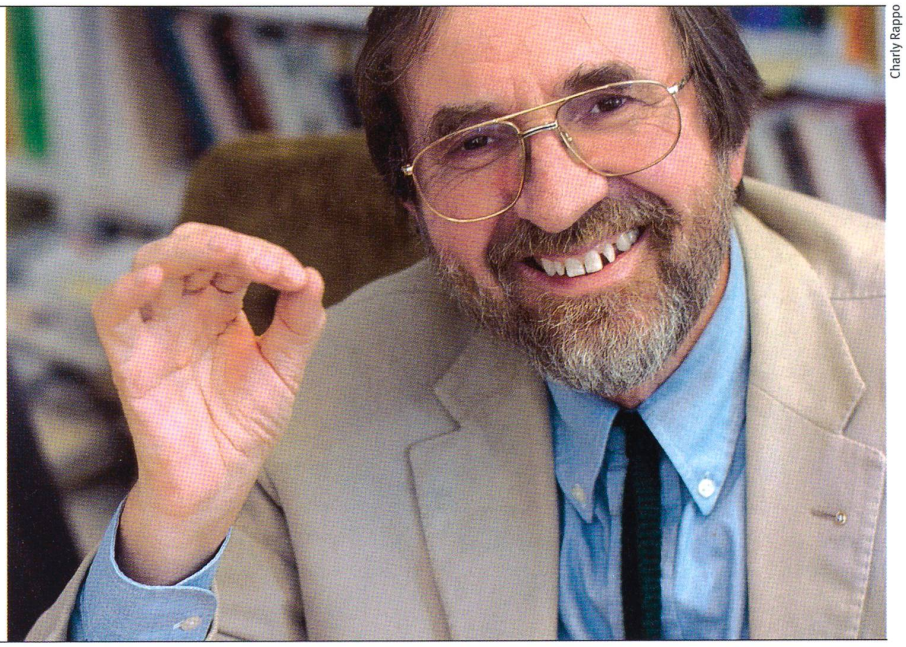
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oma und Opa werten anders als Eltern

Jede Generation hat ihre eigenen Werte. Fritz Oser, Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg, untersuchte im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52*, wie sie sich unterscheiden und wo ihre Gemeinsamkeiten liegen.



Charly Rappo

Herr Oser, Sie haben 132 Drei-Generationen-Familien zu ihren Einstellungen gegenüber Werten befragt. Darunter Kinder von 9 bis 12 und Jugendliche von 13 bis 17 Jahren. Wie unterscheiden sich die drei Generationen?

Fritz Oser: Die Resultate sind je nach Werttyp, Wertstärke oder Bezugsgrösse ganz verschieden. Betrachten wir politische Werte wie Freiheit, Frieden und Toleranz: Freiheit wird beispielsweise von den Jugendlichen extrem hoch gewichtet, während die Grosseltern dies weit weniger tun, die Mütter noch weniger und die Väter am allerwenigsten. Wahrheit ist wiederum für die Grosseltern sehr wichtig, für Mütter und Väter schon weniger, und für Kinder unter 12 Jahren ist dieser Wert gar nicht besonders wichtig. Oder Macht: Für Mütter und Kinder nicht wichtig, für Grosseltern und Väter sehr.

Gab es Resultate, die Sie verblüfft haben?

Interpretieren wollen wir die Ergebnisse noch nicht. Wir stellen sie jetzt einfach mal fest und staunen. Denn ja, verblüfft war ich zum Teil absolut. Für Kinder ist beispielsweise der moralische Wert des Mitgefühls enorm wichtig, während die beiden anderen Generationen ihn signifikant niedriger eingestuft haben. Hier unterscheiden sich die jüngere Generation und die beiden älteren Generationen deutlich. Wir haben auch innerpsychische Werte untersucht. Glück wurde beispielsweise von den Grosseltern viel tiefer eingeschätzt als von Müttern und Kindern.

> «Wahrheit ist für die Grosseltern sehr wichtig, für Mütter und Väter schon weniger und für Kinder unter 12 Jahren ist dieser Wert gar nicht besonders wichtig.»

Die so gennante «Doppel-Team-Theorie» besagt, dass Kinder und Jugendliche zu ihren Grosseltern eher eine entspannte emotionale Bindung haben, während Wertekonflikte eher mit den Eltern auftreten. Hat sie sich bestätigt?

Nein. Für uns haben sich vielmehr neben diesem einen Modell, das eine traditionelle Familienstruktur voraussetzt, vier weitere Modelle herauskristallisiert: Das Kompensations-, Allianzen-, Harmonie- sowie Nest- und Brückenbauer-Modell. Das heisst, es gibt ganz verschiedene Formen der Interaktion zwischen Kindern, Jugendlichen, Eltern und Grosseltern.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Grosseltern haben eine ausgleichende Wirkung auf die Grosskinder: Wenn die Eltern sehr streng und rigoros sind, dann erziehen die Grosseltern eher verständnisvoll, milde und emotional beruhigend. Umgekehrt sind Grosseltern eher streng, Sicherheit gebend und fordernd, wenn Eltern alles zulassen. Dieser Mechanismus entspricht dem Kompensationsmodell. Noch häufiger finden wir Allianzen: Zwei Generationen tun sich mit ihren Einschätzungen quasi gegen eine dritte zusammen.

Was charakterisiert heute das Verhältnis von Grosseltern und Enkeln?

In der Literatur der letzten Jahre finden sich verschiedene Meinungen, warum Grosseltern wichtig sind. Der Aspekt der Werteübereinstimmung oder Wertekollision wurde bisher kaum untersucht. Die «Doppel-Team-Theorie» betonte die Gemeinsamkeiten zwischen Kindern und Grosseltern. In unserer Studie zeigt sich aber, dass es offensichtlich Diskrepanzen zwischen allen Generationen gibt. Hinsichtlich der Werte, aber auch in den gegenseitigen Einschätzungen. Beispielsweise schätzen sowohl die Grosseltern als auch die 9 bis 12-jährigen Enkelkinder ihre Verbundenheit sehr hoch ein. Als Jugendliche hingegen fühlen sich die Enkel den Grosseltern weniger verbunden als die Grosseltern ihnen. Dies widerspricht den bisherigen Annahmen. **Daniela Kuhn** ■

*Nationales Forschungsprogramm «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen» (NFP 52).